

„ICH BIN RECHT WOHL HIER  
AUFGENOMMEN WORDEN ...“

Johann Joachim Winckelmanns  
Wirken auf Schloss Nöthnitz und in Dresden

Herausgegeben von  
KLAUS-WERNER HAUPT

anlässlich des 275. Jahrestages  
der Ankunft Winckelmanns in Sachsen

gewidmet  
den Freunden Schloss Nöthnitz e. V.

  
Bertuch

I. VORREDE	7
II. WINCKELMANN ALS BIBLIOTHEKAR AUF SCHLOSS NÖTHNITZ	10
III. UMGANG MIT KÜNSTLERN UND GELEHRTEN IN DRESDEN	36
IV. WINCKELMANNS EPOCHALE GEDANKEN	45
V. DAS VERMÄCHTNIS DES REICHSGRAFEN HEINRICH VON BÜNAU	56
VI. DER SECRETARIUS JOHANN MICHAEL FRANCKE Klaus-Werner Haupt	65
VII. ZUR GESCHICHTE DES SCHLOSSES NÖTHNITZ AB 1797 Jan David Horsky	71
VIII. DIE FREUNDE SCHLOSS NÖTHNITZ e. V. Irmela Werner	87
AUSGEWÄHLTE BIOGRAPHISCHE DATEN	91
AUSGEWÄHLTE BIBLIOGRAPHIE WINCKELMANNS	95
LITERATURVERZEICHNIS	96
PERSONENREGISTER	100



© Bertuch Verlag GmbH Weimar 2023  
 www.bertuch-verlag.com  
 Alle Rechte vorbehalten.

Titelfoto: Stefanie Kaufhold, Schloss Nöthnitz 2022  
 Satz: Tina Romstedt

ISBN: 978-3-86397-170-0



BILD 1: Anton Raphael Mengs, Porträt Winckelmanns (um 1777).  
The Metropolitan Museum of Art New York

I.

## VORREDE

„Der größte Schatz von Althertümern befindet sich zu Dresden“, schwärmte Johann Joachim Winckelmann in seiner *Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunst, und dem Unterrichte in derselben* (1763). Adressat war der livländische Baron Friedrich Reinhold von Berg. Winckelmann hatte den mit der „Empfindung des Schönen“ begabten Kavalier 1762 durch Rom geführt. Weitere Prominente folgten, unter ihnen Albert Christian Heinrich von Brühl, ein Sohn des kursächsischen Premierministers, Karl Wilhelm Ferdinand, Erbprinz von Braunschweig-Wolfenbüttel oder Johann Ludwig von Wallmoden, illegitimer Sohn des britischen Königs George II. Der Würdigste von allen schien Leopold III. Friedrich Franz, der junge Fürst von Anhalt-Dessau. „Ich kann ihn den aus Gott gebohrnen nennen“, schrieb Winckelmann, „denn alle Menschliche Tugenden sind im höchsten Grade in dessen edler Seele vereinigt; und jedermann wünschte einen solchen Freund“ (Br. III, 280). Aber nicht allein Cicerone wollte er sein, sondern lehren, das Schöne zu sehen und zu empfinden. Diese Fähigkeit sei allen vernünftigen Geschöpfen eigen, werde aber durch gute Erziehung zeitiger erweckt „als in vernachlässigter“, so Winckelmann. Dabei erinnerte er sich an seinen eigenen Werdegang.

Obwohl als Sohn eines einfachen Flickschusters in ärmlichsten Verhältnissen geboren, interessierte er sich früh für alte Sprachen und Bücher. Die Illustrationen neuzeitlicher, vor allem aber antiker Merkwürdigkeiten beförderten seine Sehnsucht nach der Ferne. Nach rastlosen Jahren als Student, Hauslehrer und Konrektor der Lateinschule von Seehausen

(Altmark) schien mit Nöthnitz der rechte Ort gefunden, um zur „Kenntniß des Schönen“ zu gelangen. Am 8. September 1748 traf Winckelmann auf dem unweit Dresden gelegenen Schloss ein, wo ihn der Reichsgraf Heinrich von Büнау bereits erwartete. Er sollte für dessen *Reichs-Historie* recherchieren und exzerpieren. Die Aufsicht über die Bibliothek oblag Johann Michael Francke.

Die Büнау'sche Bibliothek und die Sammlungen der nahen Residenzstadt ermöglichten Kontakte mit Künstlern und Gelehrten, mit deren Hilfe Winckelmann das Rüstzeug für seine wissenschaftliche Arbeit erwarb. Sein epochales Werk *Gedancken über die Nachahmung der Griechischen Werke in der Mahlerey und Bildhauer-Kunst* (1755) lenkte den Blick auf die „edle Einfalt und stille Größe“ antiker Kunstwerke. Mit einem Stipendium Augusts III. gelangte er nach Italien und machte Karriere als Begründer der modernen Archäologie und Kunstwissenschaft.

„Winckelmanns ganzes literarisches Verdienst, zu welchem er in Dresden den Grund legte, und es zu Rom vollendete, besteht darin, daß er die antiquarische Wissenschaft, die in Deutschland von der Philologie getrennt war, mit derselben vereinigt, den Geist der alten Dichter in den Werken der alten Künste, die er dort in Augenschein nehmen konnte, aufgefunden und Homers Sprache von den ältesten Bildhauern gelernt und also einen herrlichen Theil der Gelehrsamkeit, der einige Jahrhunderte in Ruinen gelegen, hervorgezogen und ans Licht gestellt hat“, bemerkte sein einstiger Kommilitone Friedrich Eberhard Boysen. (*Br. IV, 179*) Winckelmanns Enthusiasmus, die Verbindung von Sprache und Kunst, beeinflussten den Geschmack nachfolgender Generationen, vor allem der Protagonisten der sogenannten Weimarer Klassik.

Am freiesten fühlte sich Winckelmann, „wenn er mit der Feder in der Hand, vor einem Briefblatte sich einem vertrauten Freund gegenüber wähte“. Seine Briefe, nach Goethe die wichtigsten Denkmäler, die der einzelne Mensch hinterlassen kann, vermitteln ein lebendiges Bild seiner Persönlichkeit; mehr als tausend entstanden in den römischen Jahren, über hundert sind aus den Jahren 1748 bis 1755 überliefert. Sie lassen Winckelmanns Nöthnitzer und Dresdner Jahre vor unseren Augen lebendig werden.

Der 275. Jahrestag seiner Ankunft in Sachsen ist Anlass, dem Erforscher der Kunst des Altertums, aber auch vielen seiner Wegbegleiter ein Denkmal zu setzen. Dieser Jubiläumsband endet mit Winckelmanns Abreise nach Rom und einem Ausblick auf die jüngere Geschichte des Schlosses Nöthnitz.



BILD 2 : Schloss Nöthnitz. Foto: Haupt 2022

## II.

# WINCKELMANN ALS BIBLIOTHEKAR AUF SCHLOSS NÖTHNITZ

KLAUS-WERNER HAUPT

Im Frühsommer 1748, nach fünf Jahren an der Lateinschule von Seehausen (Altmark), erreichte den Konrektor Johann Joachim Winckelmann der Hinweis auf eine freie Bibliothekarsstelle nahe Dresden. Der Reichsgraf Heinrich von Büнау, allgemein als „Büchersammler“ und Historiker bekannt, suchte einen sprachkundigen Mitarbeiter. (Br. IV, 182) Der befreundete Theologe Wilhelm Johann George Cleinow hatte sich erfolgreich um jene Stelle beworben, dann aber seinem Vater zuliebe verzichtet. Winckelmann horchte auf: Von Bünaus Lebenswerk *Genaue und umständliche Teutsche Käyser- und Reichs-Historie* (ab 1728) befanden sich die ersten vier Bände in seinem Besitz! Auf Schloss Nöthnitz, in der namhaften Bibliotheca Bunaviana, hoffte der Dreißigjährige jene Fertigkeiten zu erwerben, mit denen er sich einem künftigen Publikum nützlich erweisen könnte. Auch die Nähe der kursächsischen Residenzstadt lockte.

„In halber Desperation“ bewarb er sich am 16. Juni 1748 auf Französisch, der Lingua franca des Adels und der Diplomaten, um jene Bibliothekarsstelle. Bereits am 7. Juli kam die Antwort: Graf Büнау bot neben freier Kost und Logis ein jährliches Gehalt von 80 Talern. (Br. IV, 68) Zunächst wünschte er jedoch mehr über das Alter und die Eignung des Bewerbers zu erfahren. Am 10. Juli sandte Winckel-

mann seinen Werdegang – diesmal auf Latein, der Sprache der Gelehrten. Er umfasst den Besuch der Stendaler Lateinschule // seinen Griechischunterricht am Berliner Cöllnischen Gymnasium // die am Anschluss an die hallesche Studienzeit erfolgte Tätigkeit in der Bibliothek des Kanzlers Johann Peter von Ludewig // seine Liebe zum Griechischen, aber auch zu Hebräisch und die während der Hauslehrerzeit in Osterburg (Altmark) erworbenen Kenntnisse in Französisch und Italienisch // die an der Universität Jena vertieften Englischkenntnisse // seine Hauslehrertätigkeit auf dem Amt Hadmersleben (Börde) // das Exzerpieren französischer Autoren in der benachbarten Bibliothek des einstigen Gesandtschaftssekretärs Ludwig von Hanses // die während seiner Konrektorzeit in Seehausen studierten Autoren und Werke // die aus Interesse für Sprachen und Geschichte in Berlin, Jena, Leipzig und Dresden besuchten Bibliotheken ... Winckelmann schloss mit der Bemerkung, trotz bescheidener Mittel stets Wert auf sein äußeres Erscheinungsbild gelegt zu haben. (Br. I, 79 f.)

Graf Büнау zeigte sich zufrieden und antwortete am 20. Juli kurz auf Deutsch. Obwohl ihn der Neubau eines Schlosses in Dahlen (Nordsachsen) beanspruchte, lud er seinen künftigen Mitarbeiter nach Nöthnitz ein – zunächst ein Jahr zur Probe. Dieser Brief kreuzte sich mit einem auf den 17. des Monats datierten, in dem Winckelmann versicherte, einem zeitnahen Dienstantritt stände nichts im Wege. Am 28. Juli unterstrich er erneut sein Verlangen „einem so würdigen und erleuchteten Minister“ dienen zu wollen, seine „brennende Liebe zu den Wissenschaften und zu größern gelehrten Beschäftigungen“ übertrage alles bisher Erreichte! (Br. I, 82)

Dem in der Muttersprache verfassten Schreiben legte er die Zeugnisse des Kircheninspektors Schnakenburg und des Magistrats der Hansestadt Seehausen bei, ebenso diese Empfehlung seines Stendaler Förderers Nolte, Generalsuperintendent der Altmark und Prignitz: „Vorzeiger dieses Johann Joachim Winckelmann bisheriger treu fleißiger Conrektor der Schule zu Seehausen, hat in der Griechischen Litteratur mehr als gemeine Kenntnisse erlangt, welche einer bessern Belohnung wären werth gewesen, wenn man sie in hiesigen Gegenden hätte ertheilen können. Ich freue mich deswegen recht sehr, daß

es ihm gelungen, sich die Gewogenheit Sr. Excell. des Hrn. Grafen von Büнау zuwege zu bringen, und ich zweifle nicht, mein lieber Winckelmann werde bey seiner Ankunft noch mehr leisten, als ich durch dieses Zeugniß versichern kann“ (*Br. IV*, 380).

Am 17. August 1748 dankte Winckelmann das ungeliebte Seehäuser Konrektorat ab. Vier Tage später verabschiedete er sich in Stendal von seinem Vater, der seinen Lebensabend im St. Georgenhospital verbrachte. Die Mutter war im Vorjahr verstorben. Um die Aufbewahrung seiner Exzerptheft sowie den Verkauf seiner bescheidenen Büchersammlung bat er seinen Schulfreund **KONRAD FRIEDRICH UDEN**.

Der häufig erwähnte **K. F. UDEN**, Sohn des Stadtdirektors und Justiz-Bürgermeisters der Hansestadt Osterburg, besuchte gemeinsam mit Winckelmann die Stendaler Lateinschule. Nach dem Medizinstudium an der Universität Helmstedt (Niedersachsen) praktizierte er in Wusterhausen (Dosse), bevor er sich in Stendal niederließ.

Ende August ließ Winckelmann seine altmärkische Heimat hinter sich. Auf halber Strecke machte er Station in Halle und besuchte Siegmund Jakob Baumgarten, jenen Professor, dessen Kollegs er vier Semester lang verschlungen und aus dessen Übersetzung der *Allgemeinen Welthistorie* (ab 1744)

er ausgiebig exzerpiert hatte. Auf eine Anstellung in Baumgartens Privatbibliothek musste er nicht hoffen, denn am folgenden Sonntag erwartete man ihn auf Schloss Nöthnitz.

Das landschaftlich reizvoll gelegene Rittergut, kaum sechs Kilometer von der Dresdner Altstadt entfernt, war eine Mitgift von Bünaus dritter Frau Christine Elisabeth von Arnim. Stallungen und Wirtschaftsgebäude, Brauhaus und Schänke, Orangerie und Gärten wurden seit neun Jahren von dem Pächter Martin Lincke verwaltet. Wohnsitz derer von Büнау war das Renaissanceschloss. Über Sachsens Grenzen hinaus kannte man den Wendelstein, den mit Amsterdamer und Utrechter Fliesen dekorierten Treppenturm. Der Bibliotheksflügel und ein weitläufiger Landschaftspark schlossen sich an.

Heinrich von Büнау, aufgrund seiner Verdienste 1742 in den Reichsgrafenstand erhoben, erwarb wertvolle Büchersammlungen auf Reisen. Neuerscheinungen bezog er über den Dresdner Verleger und Hofbuchhändler Georg Conrad Walther. Die Aufsicht

über die Bibliothek oblag **JOHANN MICHAEL FRANCKE**. Gemeinsam mit einem zweiten Bibliothekar namens Dressler arbeitete er am *Catalogus Bibliothecae Bunavianae*, einem neuartigen Kompendium, das neben Quellen und Publikationen auch in diversen Printmedien erschienene Aufsätze enthielt. Die Wirren des Siebenjährigen Krieges (1756 bis 1763) verhinderten die Vollendung dieses aufwendigen Projektes.

Der Hausherr, der nach Aussagen seiner Mitarbeiter über eine unglaubliche Bücherkenntnis und ein hervorragendes Gedächtnis verfügte, empfing den Ankömmling in bester Laune. Er sollte nicht die üblichen Aufgaben eines Bibliothekars übernehmen, sondern für seine *Reichs-Historie* recherchieren und exzerpieren.

Wenige Tage nach jenem 8. September schwärmte Winckelmann gegenüber Konrad Uden: „Ich bin recht wohl hier aufgenommen worden. Die Bibliothek ist ganz fürstlich. Es ist nicht ein einziger Saal von 40 Ellen, sondern noch einer darüber, doch nicht so hoch wie der untere. Die Bücher sind alle in Englischen Bänden, auch die kleinsten Stücke. [...] Es sind die kostbarsten Werke ad histor. nat., die größten Beschreibungen der größten Cabinetter der Welt. Die besten Poeten in allen Sprachen; die schönsten Editionen, ja alle nur mögliche von lat. und gr. Skribenten; alle Journale, die nur zu erdenken sind.“ Wenige Zeilen weiter klingt sein Brief eher desillusioniert: „Meine beyden Kollegen haben mit Verfertigung des Catalogi zu thun; ich arbeite blos an der Reichs-Geschichte. Aber es ist eine Arbeit wie ich mir nicht vorgestellt hätte, die mir nicht erlaubet, der schönen Gegend zu genießen. Der Herr Graf wird in etlichen Tagen wieder von hier gehen auf seine anderen Güter“ (*Br. I*, 87). Neben den Gütern Dahlen, Nöthnitz und Rosentitz war Heinrich von Büнау Erb-, Lehn- und Gerichtsherr auf Domsen (Burgenlandkreis) und Göllnitz (Altenburger Land) mit dem Vorwerk Großtauschwitz.

Die Bibliotheca Bunaviana befand sich im südwestlichen Seitenflügel des Schlosses. Ihre Gliederung entsprach der öffentlicher Gelehr-

**J. M. FRANCKE** trat 1740 in Bünaus Dienste. Erster Bibliothekar war damals der aus dem fränkischen Altdorf stammende Georg Lorenz Hausfritz. Beider Aufgabe bestand darin, die bünausche Büchersammlung aus der Dresdner Kleinen Brüdergasse 21 nach Nöthnitz zu überführen. Als Hausfritz 1748 nach Nürnberg wechselte, nahm Francke dessen Stelle ein.